

a. i. n. in mehr oder weniger direkter Weise verboten wird, ihren Bedarf aus solchen Bädern zu beziehen, die die Forderungen der Gesellen bewilligt haben. Wenn man dort endlich einsehen lernen, daß man auf solche Männer nur die Gesichte der Sozialdemokratie bezieht?

Lokales und Provinzielles.

Salle a. G., 22. Juli 1898.

Der Sozialdemokratische Verein hielt gestern im Tinger Garten in Giebichensien seine regelmäßige Mitglieder-Versammlung ab, die indes nur schwach besucht war. Genosse Weißmann sprach über das Thema: Was lehren uns die 2 1/2 Millionen sozialdemokratischen Stimmen. Er ging dabei von früheren Wahlen aus, besprach sämtliche seit 1871 stattgehabte Reichstagswahlen und ihre Folge für uns, und kam schließlich auf die letzte Wahlbewegung zu sprechen. Er bezeichnete die Vernehmung der sozialdemokratischen Stimmen als zufriedenstellend, wenn es auch bedauerlich ist, daß wir 12 Mandate verloren hätten. Diesen Verlust schreibt Wehner teils der größeren Zulammenschließung der Gegner, teils aber auch der allzu großen Siegeszuversicht mancher Genossen zu. Auch diese Wahl habe das Schlagwort von der einen reaktionären Masse vollständig bestätigt, denn wie noch bei keiner Wahl haben sich sämtliche bürgerliche Parteien, einschließlich der freisinnigen und selbständigen Volksparteien, so in den Armen gelegen, als bei der diesmaligen. Dadurch sei Klärung geschaffen worden, die hoffentlich für die nächsten Wahlen Beachtung findet. — Eine Diskussion über den Vortrag wurde nicht beliebt. Um 7 1/2 Uhr erreichte die Versammlung ihr Ende.

Und schöner wird's mit jedem Tag. Im öffentlichen Interesse hat die Staatsanwaltschaft wiederum einige Anlagen gegen unser Blatt erhoben. Gen. Weißmann erhielt gestern bei der Vernehmung mitgeteilt, daß sich die Kriegervereine zu Teuchern beleidigt fühlen, weil in zwei Wahlplakattiquetten aus dem Heiter Reise die Spitzmarke gebraucht war: Von Kriegern aus Teuchern 30 M., und dann unter derselben Spitzmarke: 50 M. Dadurch fühlen sich die dortigen Kriegervereine beleidigt, da es für unmöglich hält, daß Kriegern zu einem sozialdemokratischen Wahlplakatt Gebührgelde leisten. Nun, wir können den verächtlichen Kriegern versichern, daß es doch so ist, und daß es Kriegern giebt, die so gut wie hundert und tausend andere auf dem Schlachtfeld gekämpft haben und heute ebenfalls noch kämpfen, aber nicht mehr auf dem Schlachtfeld, sondern in der Reihen der Sozialdemokratie. Wiejo sich die Kriegervereine beleidigt fühlen können, wenn einige ihrer Kameraden zu einem sozialdemokratischen Wahlplakatt beistehen, ist unverständlich. Die sozialdemokratischen Kriegern würden sich nicht im mindesten darüber aufregen, wenn ihre Kameraden, die anderer Meinung sind, zum konservativen Wahlplakatt beistehen könnten. Es würde ihnen gar nicht einfallen, zum Staatsanwalt zu laufen und denselben zu bitten, Strafverfahren gegen die Presse zu stellen, die eine derartige Quittung veröffentlicht. Aber es ist schon einmal stehender Grundsat in unserer Rechtspflege: Was dem einen recht ist, ist dem andern noch lange nicht billig!

Die andere Klage hat der Staatsanwalt für den Hirsch-Dunderdschen Gewerbeverein zu Burg bei Magdeburg angehängt, der sich beleidigt fühlt durch eine Notiz aus Gröben bei Teuchern, in der ein Bergmann seine Erfahrungen schildert und dabei den Hirsch-Dunderdschen Gewerbeverein erwähnt und schließlich vor demselben warnt. Auch diese Klage hat die Staatsanwaltschaft im öffentlichen Interesse in die Hand genommen. Unter hohem Kainverstand vermag allerdings nicht zu begreifen, was diese beiden Anlagen mit dem öffentlichen Interesse zu tun haben. Wir werden nächstens eine Zusammenstellung der Klagen veröffentlicht, die die Staatsanwaltschaft am Landgericht Halle allein in diesem Jahre im sogenannten öffentlichen Interesse erhoben hat und wie sich sicher, daß unsere Ver- ebenjo vergeblich das öffentliche Interesse zu entzünden suchen werden, als wir dies bisher nicht vermocht haben.

Den Streit weiterzuführen beabsichtigt die gestern abend in der Worburg stattgehabte Maurervereinigung, die gut besucht war. Der Vortrag der Arbeiter wurde bei der bisherigen Höhe von 2 Mk. pro Woche belassen. Die Unterstützung für die Streikenden wurde von 15 auf 18 Mk. wöchentlich erhöht. Damit ist der Beweis gegeben, daß wegen Mangel an Mitteln der Streit noch nicht bre-

bet zu werden braucht, und daß die Situation für die Streikenden eine günstige ist.

Tödtlich verunglückt ist auf dem hiesigen Staatsbahnhof ein Bahnarbeiter. Gestern abend um 6 Uhr trat er zur Schicht an und um 8 Uhr war er schon tot. Er wurde von einer Lokomotive überfahren. Am Tage zuvor hatte der Unglückliche erst geheiratet.

Den Folgen der Studenten-Panzerrei erlag am Mittwoch früh in der chirurgischen Klinik der stud. phil. Fritz Lichnow. Er hatte bei einer Festigung auf der Vorrichtung eine Verletzung davongetragen, wozu sich dann die Spinnrose gesellte und dem jugendlichen Leben vorzeitig ein Ende bereitzte. Wie würden die bürgerlichen Kreise schreien, wenn die Arbeiter sich aus reinem Vergnügen die Geschlechter so zerquetschen, wie die Studenten es als ihr gutes Recht ansehen? Schämtlich würde man nach dem Staatsanwalt schreien, um diesem Unfug ein Ende zu machen. So aber, weil es sich um die jungen gebildete Jugend handelt, hält man dies für eine fadenstichige Tugend, die, je eifriger geübt, zur desto größeren Ehre gereicht.

Die Gastwirthegehilfen zu bekehren und ihre Seelen vor dem Verderben zu retten, ist das heilige Bemühen des Pastors und Stadtmagistrats Simja. Unverdorben und unbekümmert um alle bisherigen Mißerfolge beruft er immer wieder Versammlungen der Gastwirthegehilfen ein, um immer wieder die Erfahrung zu machen, daß die gottlosen Gastwirthegehilfen von ihm und seinen Bestrebungen nichts wissen mögen. Für Dienstag war eine solche Keller-Versammlung nach dem Stadtmagistratsbesuche einberufen worden. Es erschienen ganze sieben Mann; darunter waren fünf Mitglieder bzw. Freunde des Verbandes deutscher Gastwirthegehilfen. Außer Herrn Simja waren sein Kollege Kriebel und zwei Studenten, ein Theolog und ein Jurist, anwesend. Alle vier begrüßten die Erschienenen aus herzlichster und geleitet sie an eine im Garten mit 18 leeren Stühlen besetzte Tafel. Herr Simja schätzte es sich zur besondern Ehre, daß die Studenten heute einmal die Gastwirthegehilfen beehren könnten. Und so geschah es. Bei Thee und Gebäck hielt dann Herr Kriebel einen Vortrag über Italien. Er über die traurige Lage der Schmelzarbeiter auf Sizilien sprach, stocherte die eifrigste Bemerkung ein, wenn es dort Sozialdemokraten gäbe, wäre schon längst eine Revolution ausgebrochen. Das unangenehme Wetter vertrieb die „Versammlung“ aus dem Garten ins Haus, wo verschiedene geistliche Lieder gesungen wurden und die Erschienenen noch einen Vortrag Simjas über sich ergehen lassen mußten über das Thema: Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Hat Herr Simja dabei an seine Schreibstube gedacht, in welcher die Schreiber wöchentlich 7—10 Mark verdienen? Die armen Schüler gewinnen nicht die ganze Welt und nehmen trotzdem, wie jüngst eine Gerichtsverhandlung bewies, Schaden an ihrer Seele. Mit seinen frommen Salobereien richtet Herr Simja nichts aus trotz Freitages und Freibädern, und er wird den am Dienstag ausgeprochenen Klageruf, er behauere den schwachen Besuch und er habe die richtige Stunde noch nicht gefunden, wo eine größere Anzahl von Gastwirthegehilfen erdigne, noch manchmal zu wiederholten Gelegenheiten haben. Ein Besucher der „Versammlung“ ermahnt uns, Herrn Simja folgenden guten Rat zu erteilen:

Wenn Simja es ernstlich mit den Gastwirthegehilfen meint, dann lasse er die Sache nicht mit Bibelzitierten an, sondern gebe dem Hebel mehr auf den Grund, da würde der allmächtige Herrlingsgott in die Welt kommen und die Schreiber für die nächste Arbeitszeit bringen rötig und nicht von früh bis spät in die Nacht hinein. Schreiber dieses hat Kellnerlehrlinge kennen gelernt, welche so abgemant waren, daß sie des Morgens von der Frau des Prinzipals mit kaltem Wasser gewacht werden mußten. Sollen sich dieselben einen Biennale Frühlingsurlaub verdienen, so mußten sie den ganzen Tag in der Küche der armen Jungen wieder abgemant mit der Besorgung, daß die Lehrlinge dieses Geld nur auf unzureichend Art erworben hätten.

Herr Simja mache mal eine derartige Schule durch, es ist etwas mehr als das Studium der Gotteslehre, aber wenn ich nicht um, wenn er nicht auf dem Damm und nicht jedem Gast ein freundliches Gesicht macht. Dabei muß er häufig die faulsten Joten, die größten Schweinegeleiten mit umhören, das alles trägt nicht dazu bei, den jungen Menschen sittlich und moralisch zu heben. So ein Junger Mensch geht in die Welt hin, um der Hölle zu pflegen und sollte erst nach Jahren zur Bekehrung für die Hundshunden herangezogen werden dürfen, wenn er schon etwas halt

und Charakter hätte hat. In welchen Kreisen aber die größten Joten im jugendlichen Duzent mit Hilfe der Gelehrten von gutwilligen Eltern geziehen, daß werden Sie, Herr Pastor Simja, wohl auch wissen!

Also wenn Sie wirklich die Lage der Gastwirthegehilfen mit besser wollen, dann frischen Sie an! Was Sie sehen Ihnen an Seite, aber nicht mit Bibelzitierten und Verbrüngen auf ein besseres Jenseits, sondern durch Behebung des ganzen Standes, durch besten Beschäftigung der Arbeiter, Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Und das fangen Sie nur gleich bei den Lehrlingen an, auf daß diese vor allem der sittlichen und moralischen Geben befreit werden. In dem Verband deutscher Gastwirthegehilfen werden Sie einen tüchtigen Mitkämpfer finden.

Wom Tage geführt ist am Mittwoch der Arbeiter Bund beim Beschluß eines Schiedsverfahrens. Er hat sich aufgelöst. Seine Bestrebungen, besonders die des Schieds, machten die Aufnahme in die Kritik nötig.

Zeit. Belehrt. Aus Anlaß des großen Bergarbeiterstreits wurden auch nach Beendigung desselben auf der Grube „Neue Sorge“ eine ganze Anzahl von Arbeitern entlassen, die sich bei dem Streik hervorzuerbeteiligt hatten. Die Verwaltung verurteilte es mit anderen Arbeitern, die vielfach noch gar nicht Bergarbeiten verrichtet hatten. Jetzt ist an mehrere der Entlassenen das Ansuchen gerichtet worden, doch wieder auf jener Grube anzufangen, „es solle alles Borgekommen vergessen sein“. Die Verwaltung hat ebenfalls mit jenen Leuten, die damals ihren Mitarbeitern in den Runden fielen, trübe Erfahrungen gemacht, und sie hat einsehen gelernt, daß die Arbeiter, die für Verbesserung ihrer Lage eingetreten den Mut haben, auch fest die tüchtigen und brauchbaren Arbeiter sind.

Zeit. Mit der hiesigen Sozialdemokratie ist es jetzt gänzlich aus. So verbindet es nämlich die Schächle Provinzial-Ztg. In einem seiner mit der Schere geschriebenen Beiratsartikel bringt das Blatt einige Auslassungen des Grafen v. Hoenbrock über eine implanzierte verlaufene Verlesung des Genossen Westhoff in Berlin, in der der letztere über das Thema „Die Stellung der Akademiker in der Sozialdemokratie“ in ausgeprägter Weise sprach. Graf Hoenbrock meint u. a. in diesen Auslassungen, daß man in solche Versammlungen gehen müsse, um seinen Gegner zu widerlegen, und dazu schreibt die Provinzial-Ztg. wörtlich:

Es ist das selbe, was wir so oft betont haben: Singen, Belehren und widerlegen, nicht den Mann auslösen. Wenn all die unbilligen Dinge jahraus jahrein ohne Widerspruch gepredigt werden dürfen, dann kann man sich nicht wundern, daß sie Wurzel fassen!

Ja, warum ist denn der Leiter der Provinzialen bisher allen Versammlungen fern geblieben, wenn er das Gegenteil, so oft betont haben will? Wir würden uns gefreut haben, mit dem Herrn zu diskutieren, notabene: wenn seine Ausführungen distanzabel gewesen wären. Wertwürdig ist es also, daß der Herr in der langen Wahlzeit, in der doch gewiß viele Versammlungen gewesen sind, immer den Mann gehalten, und niemals das „Belehren und Widerlegen“ versucht hat? Warum denn das nicht, wenn er es „doch so oft betont haben will“? Seine Leiter werden also einsehen, daß Handeln und Schreiben bei der Provinzial-Ztg. zweierlei ist. Was sie davon halten wollen, ist ihre Sache. Uebrigens aber ist die Zeit noch nicht aufgehoben, wo der Leiter der Provinzial-Ztg. seine „Betonung“ endlich wahr machen kann. Die Sozialdemokratie wird in hiesiger Stadt und deren Umgebung noch recht oft und recht bald Versammlungen abhalten, da erwarten wir denn das „Singegen, Belehren und Widerlegen“. Sollte das nicht geschehen, dann werden wir die wiesigen Leiter der Provinzial-Ztg. abermals auf das Gehörig dieser Zeitung aufmerksam machen. Daß jedermann berechtigt in unsere Versammlungen kommen kann, und daß ihm dort die Redefreiheit im wahren Sinne des Wortes gewährt wird, das weiß in Zeit jedermann, der sich mit der Politik beschäftigt hat. Einer der früheren Redakteure der Provinzial-Ztg., Herr Hefersich, — der das Blatt zu einer Zeit redigierte, in der es sich wenigstens konsequente blieb — hat in seiner öffentlichen Verlesung erklärt, daß in sozialdemokratischen Versammlungen jeder Gegner in ruhiger und anständiger Weise behandelt wird. Also nur so kommen. Das „Belehren und Widerlegen“ wird dann schon geübt werden.

Schreiben. Am Sonntag nachmittag wurden dem Kassierer der Krankenkasse aus seiner Wohnung 130 Mk. gestohlen. Der Dieb ist noch nicht ermittelt. Am Mittwoch trat Genosse Böhm für 2 1/2 monatliche Strafe an, welche er sich durch den Lebziger Mauerstreik zugezogen hat.

Herrschen oder dienen?

Roman von R. Kautsch.

56

Entweder hatten sie die Schöne erkannt, oder der Gondolier, der ihnen etwas zufälliger, hatte ihren Namen verraten, alle er hoben sich, und ihre und Tücher schwenkend, riefen sie: „Evviva Bianca, viva la divina!“

Elvira lächelte und sog sich dann rasch zurück. — Sie waren wieder nach den Worten zurück gegangen, diesen Vorfall mit seiner improvisierten Huldigung leicht abtun.

Tugen war höchst befriedigt von diesem Zwischenfall, und er zweifelte keinen Augenblick, daß morgen alle Wälder davon erzählen und die Welt wissen würde, die die bekannte Dämonin in ihrer Prachtblüte zu Rechtlichkeit setzte. Genossen erregen und in der ganzen Stadt besprochen werden würde.

Die Sonne war jetzt hinter dem Hause hinabgesunken, eine angenehme Kühle war unter den Bäumen zu verspüren. Nabe dem Hohenstätt wurde der Tisch gedeckt und Elvira hatte die Herren eingeladen, mit ihr an demselben Platz zu sitzen.

Es und Gespräch nahmen freier und herrlicher Luft. Andere Sängerinnen merkten Wein oder Rofee, die sie auftraten, um sich anzusehen, ich wurde mich im Gespräch abzulassen, sagte sie lächelnd und sie bestanden noch mehr Zeit.

Tugen bedachte sie auf das aufmerksamste. Die Hofe erschien wieder und brachte auf einer silbernen Tafel eine Anzahl kleiner eingelaugener Brötchen und Wästel.

Elvira schob sie Jagen zu und hat ihn sie zu öffnen; es sei eigentlich unnötig, meinte sie lächelnd, ne wisse ohnehin, was darin liege.

„Bemerkung und Andeutung in Prosa und in mehr oder weniger schicklichen Versen, behältige Gagen. Gleichwohl würde er mit großer Gemüthsruhe und durchwegs jedes einzelne Wästelchen. Diese Strohhaufen und Ueberchwänglichkeiten schienen ihm Spaß zu machen, und diesen gegenüber, die aus der Ferne schmachelten, mußte er sich gegen vorzugsweise Stellung deutlicher zu zeigen.

Eine große hübsche Starbinde, mit herrlichen Blumen gefüllt, sei ebenfalls gebracht worden, berichtete die Hofe. „Bon wenn?“ fragte Elvira.

„Contessa Morofini“, war die Antwort.

Elvira nickte beifriedigt. „Welche von einer Dame sind mir immer angenehm und schmeicheln mir. Sagen Sie, ich lasse danach.“

Die Hofe hatte sich noch nicht entfernt, als die Weißdämonin, Madame Douais, zu ihnen trat und den französischen Gesandten meldete.

Elvira schüttelte den Kopf. „Ja bin für niemanden zu Hause; Sie hatten doch Ihre Wohnungen, warum halten Sie sich nicht danach?“

Madame verneigte sich, sie hätte streng nach ihrer Instanzion geordnet, aber sie hätte behauptete, die Signora müsse zu Hause sein, da Verboten, die an dem Gartenhause vorübergehen, ihre Stimme gehört, und er bitte nur die Gung einiger Minuten.

Elvira lächelte. „Ja, beste nicht daran, sie zu gewahren.“

Elvira nahm eine misbilligende Miene an. „Ich erlaube mir, Ihnen ein wenig mit diesen Worten auf der Bühne zu setzen und zu dienen. Er hat so einflüchtig, und er hat so viel Interesse für Sie.“

Elvira hob ein wenig den Kopf, und ihre Haltung und ihr Blick nahmen einen stolzeren, einen entschlosseneren Ausdruck an. „Wäre ich keinen Einfluß, brauche ich dieses Interesse? Es ist mein Beruf, mich diesen Worten auf der Bühne zu setzen und sie zu amüßigen; in meinem Hause habe ich diese Verpflichtung keineswegs übernommen, da empfangen ich nur diejenigen, die ich empfangen will.“

Madame nickte und entfernte sich.

Elvira aber wendete sich in wieder hervorbrechendem Mutwillen und mit einem heimlichen Schelten an Tugen: „Bei Ihnen, Baron, ist das etwas anders; Sie sind mit dem Grafen befreundet, und Freunde darf man nicht so ohne weiteres abweisen. Wenn Sie mich, verzeihen Sie ihn mit meinem Gesängen und trösten Sie ihn ein wenig.“

Tugen jagerte. Die Wästel sagte ihm offenbar gar nicht zu, aber der Mann war so gemüthlich, die Wästel dieser Frau zu erfüllen, daß er geduldet.

Er ging. Der Sand knirschte unter seinen Füßen, wie er dahinschlurft. Zeitlich hat sich entfernen mit einem Gefühl unglücklicher Gemüthsruhe.

Die beiden waren allein. Und es ward so still um sie herum und fern von ihnen sprach ein Wort.

Elvira lebte sich in ihren Stuhl zurück; sie sah empore nach

dem stielbaren, wolkenlosen Himmel, der so leuchtend, so heiter auf sie herunterdachte. Sie sandte keinen Blick zu ihm hinüber, bis vor ihr lag, aber sie fühlte seine Nähe und sie fühlte seine Hand, wie auf ihr ruhte. Ihr Herz, als sie ihm die Hand mit diesem Blick in die Augen schickte, war ein wenig zitternd, und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Juvet, als vermöge er die also gefühligen Empfindungen nicht zu unterlassen, als er sie schenkte in diesen Augenblicken und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das vorher nie gefühlt, da er für das Schöne nie empfanglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzünden, in Verlangen erklart, ihm alle Sinne er

Gohemissen. Auf den Niedrigen Montanwerken wurde dieser Tage im Tagebau der Fabrik Bebauung bekannt gegeben, daß die Witterung auf eine halbe Stunde verkürzt werde. Es sollten die Stunden wieder eingeholt werden, welche bei dem schließlichen Wetter der letzte Tag verloren gegangen waren. Aber die Kürzung, die Witterungspanne um eine halbe Stunde angedrückt hat, kann nicht aus eigener Erfahrung, wie schwer die Arbeit im Tagebau ist, so daß der Arbeiter froh ist, wenn er eine Stunde ausruhen kann. Anders war es noch vergangenen Herbst, da wurde vom November 1897 bis Februar 1898 im Tagebau Nachschicht gemacht! Da wegen, ob Sonnenlicht, ob heller oder dunklerer Nacht — es wurde fortgemüht. Einige Letzteren waren da, sie genühten aber bei weitem nicht, so daß mitunter nur unter größter Lebensgefahr gearbeitet werden konnte. Damals brauchte man notwendig Kohlen, da wurden alle Mühsüchtigen bei Seite geschoben. Heute gleich's Vorrat, bei dem geringsten Anlaß wird also gefeiert und dann wieder eine halbe Stunde Mittag! So geht's aber, wenn die Arbeiter nicht einig ist. Trete darum dem Verbanne bei. Nur durch ihn sind wir im Stande, uns gegen derartige Zustände zu wehren.

Widwischig. Auf Grube Hedwig bei Widwischig ist seit einiger Zeit die Förderung unregelmäßig. Schuld daran soll die Reutenbahn sein, welche sich in schlechtestem Zustande befindet. Die Hauptfrage aber ist, daß die Arbeiter dabei an Lohn einbüßen, und bezogen wird nicht. Im Tagebau derselben Grube arbeiten die Leute bei dem Unternehmer Holzgräf. Wollen sie nun Zulage haben und gehen zum Oberleiter, so werden sie von diesem zum Unternehmer geschickt und umgekehrt. Die Bergarbeiter werden eine ernsthafte Sprache führen müssen, wenn sie etwas erreichen wollen.

Werra. Müßige Entladung. Vor einigen Tagen führte eine Frau von hier von einer 8 Meter hohen Bergwand herunter. Als man ihre Kleidung, die sich in ziemlich schlechtem Zustande befand, näher untersuchte, fand man einmündig 18 Tausend-Mark scheinige Summe 200 Mk. in Gold vor. Die Vermisste führte ein sehr hübsches Kleid und hätte niemand bei ihr eine solche Summe Geldes vermutet.

Werdhansen. Dieser Tage lieferte auf dem hiesigen Volksteater ein ausgezeichneter Schmelzergeselle 200 Mk. ab, die er auf dem Wege von Werdhansen nach hier gefunden hatte. Der Verkäufer war ein Kaufherr des Werdhansen'schen Bergmanns. Gestern, als ich die Kunde wurde, wurde das Findelgeld des Stadl. St. von wegen künftiger Beerdigung der Wittensbergerin Frau Holzhaus zu einem Monat Gefängnis verurteilt war.

Kleinere Provinzial-Nachrichten.

In der Nähe von Erfurt erschickte sich der Währige Schloßherr Müller aus Weimar. Keine unbefangene — Eine wegen mehrerer Verurteilungen gefangenener Währige Franzosen besuchte sich in Erfurt, aus dem zweiten Stock des Rathauses herunter. Sie fand jedoch den gewünschten Tod nicht, sondern erlitt bloß einen Beinbruch. — Der Telegraphenarbeiter Kaiser fiel in Wittenberg von der Telegraphenstange herab und lag außer einem Beinbruch schwere innere Verletzungen zu. Auf der Kalkbühne bei Spitzburg fiel ein Kamin bei dem Besuche, der entfielen bei einer Dame zu Boden, in eine bloß durch Staub bedeckte Festsitze. Er lag sich einen Beinbruch und sonstige schwere Verletzungen zu. — Ein

17jähriger Kellnerlehrling aus Giesleben hat sich in Sangerhausen in seiner Schlafstube erschängt. — Der 19jährige Steinbrecher Bornheim hat sich in Heilbrunn mit einem Leinwand einhaken. Ursache: Liebesgram. — Ein aus dem Garten eines Gutbesitzers fliehender Hühnerhahn in Weichenfels erlitt, da er vom Hof in verlegenen Umständen nach Hause eilte, eine erhebliche Verletzung. Der Bauer, der ihn ein Käfiggehege ins tolle Auge drang und die Überführung in die hiesige Klinik nicht zuwege brachte. — Auf irgendeine Weise verunglückte dieser Tage ein Knacht in Buttstädt. Er kam, auf der Diebstahl fahndend, auf seinen Gehäusen zu Hause und zwar ist, daß er mit dem Kopf den Boden der Diebstahl fahndend hingab und mit dem Kopf zwischen die Speichen des einen Rades geriet. Durch die Bewegungen des Rades wurde der Bedauernswerte dann noch gegen einen großen Felsen geschleudert, welcher ihm in den Kopf brach. Es bedurfte längerer Zeit, um den Verunglückten aus seiner dreizehnten Lage zu befreien. — Von seinem Verbrechen gequält wurde der Landwirt Johann Schmidt aus Weichenfels. Er mußte sich in die hiesige Klinik begeben. — Im Weichenfels führte der Daubeder Mühlbach beim Durchpassieren von Dache und erlitt einen Schädel- und Hirnbluterguß. Der Tod trat sofort ein. — Der hochbegabte Gelehrte Schüler von 3 oder 4 Jahre infolge Brechens einer Spritze von der Leiter der 40 Meter hohen Schindeldachbahn zu Man hofft, ihn am Leben zu erhalten. — Durch Schiffer wurde in Markwerben an dem Ausflusse die Leiche eines 40-jährigen Mannes aus dem Wasser gezogen, der dem Ansehen nach dem Arbeitstode angehörit. Eine Rekonstruktion der Leiche konnte bis jetzt nicht erfolgen.

Vermisshytes.

• Eine Hahnenpötte Andrees sollte kürzlich gefunden sein. Der Dampfer „Votoren“ hatte nämlich an der Mühle von Spitzbergen eine Hahnenpötte aufgefischt, in der ein Sack mit der Aufschrift „Andrees“ gefunden wurde. Wie nun die „Hahnenpötte“ Dampfgeschiffabts „Gefellstahl“ aus Schwabmünde in Norwegen telegraphisch rüht die Hahnenpötte von der schwedischen Spitzbergen-Expedition unter dem Kapitän Carl Andree her, einem Namensbruder des Luftfahrers, der letztendlich die Vorarbeiten Salomon August trägt. Die zur Auffindung Andrees abgegangene Expedition ist am 18. d. M., nachdem der Dampfer „Gefellstahl“ seinen Kohlenvorrat ergänzt hatte, wieder von Nord nach Süd in See gegangen, um nach Franz-Josefs-Land zurückzukehren. Vor seiner Abfahrt erklärte Wellmann: „Als ich am 10. d. M. den 77. Nordpolwärts Breite erreicht hatte, fand ich dort große Eisbergen, welche mich an weiteren Vordringen hinderten. Auch traf ich den Hahnenpötte „Gefellstahl“ aus Schwabmünde, welcher von König Karls-Land kam und mir mitteilte, daß er vergebens nach Andree gesucht und in diesem Jahre überall außerordentlich große Eismassen vorgefunden habe. Ich verließ mich heute Nord und genetzte schon am 21. den 77. Grad, wobei zu erwarten. Von hier aus werde ich erste Nachforschungen an Franz-Josefs-Land anstellen, wo ich Andree und seine Begleiter zu finden hoffe!“

Aus dem Reich.

Leipzig. Recht so! Die in Leipzig beschäftigten Krankenpfleger und Krankenpflegerinnen, und zwar sowohl die in öffentlichen Krankenhäusern, als auch in privaten, werden in ihrem Beruf obliegenden, haben zur Bekämpfung ihrer Interessen und zur Abwehr der Kollegialität eine Vereinigung ins Leben gerufen, an deren Spitze der Krankenpfleger im hiesigen Krankenhaus Hofmann steht. Hofmann hatte bereits einen Vorschlag von seinem Vorgänger abgelehnt, doch hat er sich nicht scheuen zu lassen. Hofmann. Von seinem Sohne ermordet wurde der Handarbeiter Kühner in Weichenfels. Der Mord ist in fort-

währenden Differenzen zwischen Vater und Sohn zu suchen. Der Mörder ist verhaftet. Neben 1. Schl. 70 Dragoonen sind hier erkrankt und liegen an einem subakuten Leiden, das jedoch nicht sehr bedrohlich auftritt, darunter. **Marckschäft.** Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Frühstunde des Leipziger Frankenthalermeeres; ein Käufer wurde von Röhrenmassen, die einem herabfallenden Steine nachgossen, verdrängt und war anstehend sofort tot; außerdem wurde ein Arbeiter schwer verletzt. Der durch die herabfallenden Röhrenmassen verursachte Schaden war so groß, daß bei dem Verurteilten befindlichen Arbeiter die Kassen auslöschten.

Eingefandt.

Seit fünf Wochen stagniert nimmere der Bau des neuen Wasserwerks, der doch für das Nordviertel unserer Stadt ein so großes Bedürfnis ist. Wie können wir Laufende von Steuerzahler dazu, warten zu müssen, bis es dem Bauvermeister gefällig ist, sich mit seinen Maurern wegen der Lohnforderung ins Einvernehmen zu setzen? Soviel wird ihm wohl noch übrig bleiben, daß er die paar Pfennige mehr zahlen kann. Die Stadt hat meiner Meinung nach die Verpflichtung, darauf zu dringen, daß der Bau sofort in Angriff genommen wird.

Auf die Verächtung von Herrn Meyer in Nr. 169 des Volksblattes teile ich mit, daß ich nicht genehmigt bin, über denartige Verleumdungen zu schreiben, sondern ich kann lediglich mit Herr Meyer klagen, daß von mir angeblich gemachter Scherz nicht beantwortet, wenn meine Hilfsarbeiter bei den Steinmetzen ist genau dieselbe, wie die anderer Hilfsarbeiter in jeder anderen Branche. Und wenn derselbe denkt, daß ich als Arbeiter einen Steinmetztritt illusorisch machen soll, so muß es mit der Steinmetzgarde leicht befüßt sein. Wilhelm Franz.

Briefkasten der Redaktion.

J. R. Können Sie Montags mittags zwischen 1/2 12 — 1/2 1 Uhr in die Sprechstunde. **Fragebogen.** Auch von anderen Fragebogen werden besprochen, daß die Mittelüberträge von einzelnen besagt werden, um einen Massenaustritt zu verhindern. **Gohemissen.** Was soll von Ihrem lokalen Volksblatt anders erwartet werden? Wenn der Herausgeber des Blattes zugleich dessen Redakteur, Setzer, Drucker und Anstatter ist, so ist er ein so vielseitiger Herr, daß man billigerweise nicht noch mehrbetreffende Bestimmungen über die Redaktion verlangen darf. — Ein Verzicht über den Fall Hedwig ist erwünscht. **Witterfeld.** 1. Zaffen Sie doch das Kreisblatt schimpfen, so lange es Zeit hat. Der Sozialistische Vorkrieg in Kiel, den Sie Kreisblatt öfter, ist schon lange als ganz gewöhnlicher Betrüger bekannt. Die Fälschung der Januar-Debatte durch Wismar ist zu bekannt. Ich weiß mir noch in dem längeren Artikel darauf einzuwenden brauchen. Für die Redaktion verantwortlich: Ad. Tziels in Halle.



Kinderstühle, hoch und niedrig zu benutzen, mit Klotz, Spielzeug und Nähern. Stiel 6, 10, 14, 17, 50 Mk. **C. F. Ritter** Halle a. S., Leipzigerstraße Nr. 90.

Restaurant zur Bauernschenke × Großes wohlsmekendes, kräftiges Magenbrot empfiehlt Karl Koch, Herrnhut. 1. **Grotzsch.** Sonntag den 31. Juli 1898 im Gasthaus „Zur grünen Aue“ **2. Gewerkschafts-Fest.** Festrede: Manfred Wittich aus Leipzig. Das Fest-Komitee.

Naturheil-Verein Giebichenstein. Sonntag nachmittags **Ausflug mit Familie nach Gutenberg.** Abmarsch 1 Uhr von der Wilhelmshöhe. Frother können sich am Seeberg-Bege versammeln. Gönner unserer Sache sind herzlich willkommen.

Händelpark. Gute Sonntagabend und Sonntag von nachmittags 3 1/2 bis abends 11 Uhr **Frei-Konzert.** Hierzu ladet freundlichst ein Familie Grothe.

Rabeninsel-Inselschloßchen. Sonntag nachmittags von 3 1/2 bis abends 11 Uhr **großes Frei-Konzert und Kränzchen.** Abends 8 Uhr: Paternen-Walzer durch sämtliche Lokalitäten. Große Illumination. Es ladet freundlichst ein J. R. W. Sauer.

„Schmidts Garten“ Giebichenstein, Hohestr. 1-3. Sonntagabend abends d. 28. Juli 8 Uhr und Sonntag den 24. Juli nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr **3 gr. Spezialitäten-Vorstellungen v. Künstlerin I. Ranges.** Alles Nähere durch Kataloge. Ganze 30 und 20 Kf.

Wieder eingetauscht, sehr gut erhaltene **Brennabor-Rover, Modell 1897,** als: Straßenrenner, Luxus-, Tourenräder u. s. w. sind unter Garantie preiswert zu verkaufen. **Albin & Paul Simon.**

Restaurant zur Bauernschenke 2 traum Schloßzellen mit schön off. Hofmann, Wendt, Straße 19, Weissensefeld.

Schuhwaren-Ausverkauf. Das ganze Otto Hammelmannsche Schuhwaren-Lager, Geißstraße 45 vis-a-vis der Adlerapothek, soll zu billigen Preisen im einzelnen verkauft werden.

Restaurant Turmshöfchen. Sonntagabend **Gähnen-Auskegeln.** Hierzu ladet freundlichst ein J. Zacharias. N.B. Tischkarte werden noch angenommen.

Großes Hammel-Auskegeln. Sonntagabend und Sonntag **großes Hammel-Auskegeln.** Hierzu ladet freundlichst ein Hermann Taubert, Thorstraße 38. **Vereinskrug.** Sonntagabend d. 23. u. Sonntag d. 24. Juli **Wurst-Auskegeln.** Hierzu ladet freundlichst ein Gustav Glaser.

Achtung! Rest. zur Salzquelle. Bringt meine neu renovierten Lokalitäten in freundliche Erinnerung. Sonntag **Fr. Familienabend.** Es ladet freundlichst ein W. Hemmer, Großweg 15.

Gute Freitag **Schlachtfest.** W. Hitzschke, Zeit, Raltstraße 23. **Restauration zur grünen Aue, Seib.** Sonntagabend u. Sonntag **Enten- und Gähnen-Auskegeln** auf dem Billard.

Leuchte's Restaurant. Sonntag **Fr. Gähnenauskegeln.** abend **Rossfleisch** empfiehlt diese Woche nur als Delikatess. Habe lautes junge Weib, darunter ein wunderschönes Fohlen, geschlachtet.

August Thurm, Heilstraße 10. Privat-Mittagstisch Schultze 1. part.

Restaurant zur Reichshalle, Seieritzstraße 32. Empfehle mein Restaurant mit schönem Garten u. Schilfhand zur gef. Benutzung Achtungsvoll **R. Keune.**

Zahnweh beseitigt schnell u. sicher Ernst Muff's schmerzstillende Zahnwolle. (Mit einem Extrakt aus Menthol im impregnierte Wollfäden) Rolle 35 Pf. Zu haben: Central-Pharmacie Fritz Müller, Teichstraße 8

Semmel vorzüglich im Geschmack! **1 Kilo** ca. 4 Groschen-Reihen **29 Pf.** 1 1/2 Pf. ca. 2 Reihen 15 Pf. empfiehlt Laurentiusstraße 18.

Markt-Butter-Hallen Markt 13 **L. Birnbaum.** Gute frisch eingetroffen: **Kleine geräuch. Aale, Kieler Fett-Büdinge.**

Merseburg. Die Mitglieder des Konsum-Vereins für Merseburg u. Umgegend sind herzlichst die Vorstellungen auf Freikasse, seitens u. i. w. für den Winterbedarf mir baldigst auch zu tun lassen. Preisliste der 1000 Stück 12. — M. seitens d. Jhr. an 25 Pf. per Jhr. **Fr. Haus** Zahlreichen Aufträgen sieht entgegen **Julius Grobe,** Kohlenhandlung, Gohlhardstraße 21. Mitglied des Konsum-Vereins für Merseburg u. Umgegend (G. u. M. S.). Sofa aufpolieren u. M. Rattage 3 Pf. Tapeteieren billig. Heilstraße 27. part.

Restaurant zur Bauernschenke Heilstraße 126. **Nächsten Sonntag, den 24. Juli Kirschenfest** am Gröbener Wege. **A. Ronneberger, Teuchern.**

5 Stück gut erhaltene Pneumatische Räder, die Rover, da unter ein Strobenen, auch für die annehm. **W. 2. v. d. Meierb. 164.** **Fahrrad- u. Nähmaschinen- Reparatur-Verkäufer** Gust. A. Lerche, Al. Ulrichstr. 19, Ecke der Blumen-, nicht Bergstraße.

Kinderwagen, Reisekörbe, sowie alle anderen Korbbwaren empfiehlt zu billigen Preisen **W. Leopold, Nordmagerstraße.,** Wauerstraße 13, neben der katholischen Kirche.

Pneumatische-Rover, 2 gebrauchte von 50 Mark an, 2 gebrauchte Halberstadt verkauft **Gust. A. Lerche, Al. Ulrichstr. 19.** Empfehle Frankonia u. Amerik. Fahrräder, zwei gebrauchte Rover bereit zur Verkauf. **P. Hagemann, Sommergasse 2.** Klein Boden, ebenfalls billiger.

Schlosser für Haus- u. Gartenarbeiten, sowie Gießschraubbauer und ein Hochleger auf Wasserleitung bei hohem Wasser u. dauernder Arbeit sofort gefach zu **Carl Köckert,** Hof-Schlossmeister, Dessau. Ehen tüchtigen, niedrigen **Geschirrführer** sucht **H. Köppe, Trinität 36.** 2 junge Mädchen können praktisch Schreiben erlernen bei **Jean Weisner,** Mädchenlehrer in der Halle.

Widwittete Schlafstelle offen, Gr. Wackerstraße 20. L. v. Anst. Schlaft. off. Wackerstr. 8, 11.

Giermt die traurige Nachricht, daß Mittwoch nachmittags 6 Uhr plötzlich u. unerwartet unser lieber kleiner Wundst auf Erden entschlafen ist. Dies gehen hiermit tiefbetruert an **Sch. Gustav Werner u. Frau geb. Sch.** **Restaurant zur Bauernschenke** Heilstraße 126.

Chronik auf das Jahr 1848.

23. Juli. Auf dem Freischütztag in Koblenz war es in der ersten Hälfte des Juli ziemlich still hergegangen. Radeky hatte sich, wie er über berichtet, das ganze venetianische Heer wieder unterworfen, hatte die Verbindung mit der Heimat wieder hergestellt und bei Venedig eine sehr starke Truppenmacht konzentriert. Der Kaiser, der jetzt auf italienischer Seite den Krieg fast allein zu führen hatte, beschloß nach längerem Zögern, Rom zu blockieren und zog da er auch das nördlich gelegene Venedig besetzt halten mußte. Seine Armeen in eine lange, von der letzten genannten Stellung bis Venedig reichende Linie aufeinander, dadurch den Österreichern den Angriff sehr erschwerte. Am 23. griff Radeky die piemontesische Armee an und rückte sie, nachdem vier Tage lang in blutigen Kämpfen bei Casazza und Volta das Kriegsglück hin- und hergegangen war, zu ungeordneten Flucht nach Westen zu. Die Österreicher nahmen die Verfolgung auf.

Polizei und Prostitution.

Unersichtlich fest ruht der Ban des städtischen Kulturraates auf zwei massiven Grundpfeilern: Polizei und Prostitution. Diese tiefstehenden Apporismus brachte vor kurzem der Simplicitas mit einer entsprechenden fernen Fixation. Gemäß, bemerkt die Sächl. Arbeiter-Zeitung hierzu, es sind dies beiden Grundbänken, ohne die unser kapitalistischer, städtischer Kulturstaat nicht bestehen kann, ist ja doch die bürgerliche Ehe — bekanntlich das höchste Gut, welches die Väter Europas schätzen müssen — undenkbar ohne ihr Vorhandensein, die Prostitution. Und die Polizei? Man wende sich doch nur einmal nach dem modernen Staat, ganz besonders den Staat preussisch-deutscher Oberverwaltung, ohne diese Säule zu denken! Was dem Bürger an Moral, an Barmhertzigkeit, an Erziehung abgeht, das ersetzt die Polizei; sie ist die deutsche Vorlesung. Deshalb wird sie auch so gepflegt. Die Schulen vermehren sich höchst langsam und sind miserabel, aber die Polizei, o die ist vorzüglich! Das ist unser voller Erst: die Polizei steht in Deutschland auf dem Gipfel der Vollkommenheit. — Jwar erstrahlt sich der brave Philister von Zeit zu Zeit, daß man schmerzlicher Weile, Mörder und Räuber, nicht habhaft wird, daß die Polizei hier und da ein Uebermaß an Brutalität an den Tag legt. Das ist richtig, aber gerade darin erheben wir die Augen der Vollkommenheit. Brutalität? Warte, das ist die berühmte „Schneidigkeit“, unser Stolz, das Ideal jedes rechten Deutschen, der den „nationalen Geist pflegt“, von oben angefangen bis herab zum Unteroffizier der Polizei, von bekanntlich die Grenze des ordentlichen Menschen auf. — Wie sollte denn auch ohne ein völlig ungelöstes Maß Brutalität die Polizei auskommen in ihrem unermesslichen Kampfe gegen die begehrliche Masse? der organisierten Arbeiter? Diese Arbeiter bezogen doch so wenig Licht, der Polizei ihre Aufgabe durch Unbejohrenheit zu erleichtern, da ist es doch unumgänglich, daß die Polizei ihnen, wenn sie nur kann, zeigt, was eine Gasse ist. Daß aber dieser Kampf die Hauptaufgabe ist, daran wird doch kein „anständiger Mensch“ zweifeln. Nun also! Was dagegen schwere Verbrechen unentbehrlich bleiben, so beweist das doch nur, daß die Polizei sich mit aller Hingebung ihrer Hauptaufgabe widmet, sich durch nichts in ihrer staatsrechtlichen Tätigkeit hören läßt. Also die eine Säule ist gut. Und die andere? Nicht minder. Beweis: man beobachtet nur, wie prompt bei großen Festlichkeiten, Schützenfesten, Kernefesten, Jubiläen, Ausstellungen z. d. Gl. Stöße mit frischem Frauenfleisch in allen Preislagen vorgesetzt werden, und jeder Dornentischler wird zugeben, daß auch die Prostitution ihre Aufgabe glänzend löst. Sie hält vorzüglich Schritt mit der kapitalistischen Entwicklung und ist glücklich auf der Höhe internationaler Organisation angelangt.

Nun sind bekanntlich aber die beiden Säulen in bestimmte Beziehungen zu einander gesetzt und dabei ergeben sich zuweilen Unzulänglichkeiten. Ein solcher Fall, der Fall Kiefer, beschäffigte in der verflochtenen Woche das Landgericht Bonn und soll hier kurz beprochen werden.

Gassenjungenmäd. Von Alois Ulrich.

Cosort habe ich Dich erkannt, Fräulein, trotz Seidenkleider und Gaufrage. Noch immer das feste Gassenjungenmäd mit den großen Augen. Nur ist es jetzt anders geworden, nicht mehr so plig und schamhaft, Aber Dir lag Dein — Verzeirer. Ein bekannter Großvater. Bei der letzten Auffstellung hat er einen hohen Orden und einen hübschen Titel bekommen. Die angelegten Socken haben allerdings arme Leute in einer großen, schamigen Fabrik hergestellt. Aber denen kann man doch keinen Dr. er geben. Väterlich!

Als ich Dich grüßte, nichtst Du vornehm herablassend. Ich habe es nicht anders erwartet.

Immerhin unangenehm, von einem Menschen begrüßt zu werden, der nichts ist und nichts hat. Ich merkte, daß es Dich persönlich betrafte.

Freilich, einmal ist es anders gewesen.

Kannst Du Dich noch erinnern, Fräulein? Als Du ein liebes, kleines Gassenjungenmäd warst!

Dante einmal zurück. Ein paar Jahre nur.

Wie wohnen in einem einsichtigen Vorstadthaus. Feuchte, dumpfe Wohnungen, schmale, schmüßige Stiegen und ein großer Hof.

Du warst ein allerliebster Kosortchen. Wollt fünf Jahre alt. In Deinem Kosortchenkleiden trippelst Du hinter uns Jungen drein.

Der Hof und das Stückchen Straße bildeten unsere Welt. Jedes Kind, jeder Windst hatte da seine Bedeutung. Später durfte ich mit uns spielen: Bescherer, Raschler und Räuber und Polizei. Das war unser Lieblingspiel. Ich war immer Räuber. Du bist Polzeimann. Fräulein. Du bist nicht. Wir spielten mit blühendem Ernst. Wenn Du mich hinter dem alten Schöpfchen einmal erwischtest, herrschte Du mich ohne Worten in den kleinen Hofkeller, der uns als Gefängnis diente.

Denn kamst Du in die Schule.

Wie oft mühte ich Dich da nicht vor den höchsten Mitschülern in Scham nehmen?

Aber einmal hatten wir uns geliebt. Ich weiß nicht mehr, weshalb. Und da habe ich Dich gemerkt. Als Du in Schulagen und weinen ankamst, kam die Heile. Ich schick dich zu Dir hin, verabschiede Du zu trösten und küßte heimlich, ganz heimlich Dein schönes, blondes Haar. Niemand hat es gesehen. Kein Mensch.

Den Prozeß Kiefer hatte bereits im Januar die Strafammer zu Köln behandelt, welche den Angeklagten, den Schutzmann der Eitenpolizei, Kiefer, freisprach. Infolge der Revision der Nebenklägerin, Fräulein Fagbinder, wies das Reichsgericht den Prozeß zur neuen Verhandlung an die genannte Instanz.

Der Fall liegt wie folgt: Kiefer war auf der Suche nach einer Dirne, die unglücklichweise einen ähnlichen Namen, wie das genannte Fräulein trägt. Am 2. Juli vergangenen Jahres verhaftete er eine andere Dirne und der Befall wollte, daß Fräulein F. gerade um diese Zeit vorüberkam und der Polizist Verdacht gegen sie faßte; warum, ist nicht ganz klar. Da ihm der Name identisch mit dem der genannten Prostituierten erschien, verhaftete er das Fräulein ohne weiteres und zwang es, ihm zur Wache zu folgen. Rauslich wurde das junge Mädchen erregt, suchte mit allen Mitteln sich zu legitimieren, weigerte sich neben der Dirne zu gehen u. s. w. Der Beamte mußte sich inselbedessen mit der Widerpenstigen beschäftigen, und das heutzutage der heftige Dirne, um zu entlassen. Nun wird auch der Polizist erregt worden sein, und daraus erklärt sich, daß er sich weigerte, seinen Irrtum aufklären zu lassen, trotzdem dies sehr leicht zu bewerkstelligen war, da der Weg zum Wachen der Wohnung des Fräuleins vorüberführte, auch Bekannte und schließlich die Mutterdieselben sich einstellten und bezeugten, wer sie sei. Daß der Angeklagte ein roher Patron ist, ergibt sich daraus, daß er seine Gefangenin schlug und stieß, so daß sie an einen Laternenpfahl stieg und sich dabei verletzte. Mit Recht hat der Anwalt des Fräulein F. hervor, daß diese Brutalität selbst dann verwerflich wäre, wenn der Verdacht des Polizisten begründet gewesen wäre, denn auch eine Prostituierte zu mißhandeln, steht dem Schutzmann nicht zu. Fräulein F. wurde also zur Wache geführt, glücklichweise aber bald entlassen, als ihr Vater, den Zeugen der Straßen scene gerufen hatte, die Freilassung verlangte. Sie kam also noch von Glück sprechen, denn bei der Verhandlung wurde festgestellt, daß es anderen Frauen und Mädchen noch viel schlimmer ging. So straten zwei junge Mädchen als Zeuginnen auf, die von demselben Polizisten im März 1897 ohne jeden Grund verhaftet worden waren, eine Nacht in Gefangenschaft von Prostituierten im Hofstall zubringen und sich der ärztlichen Revision unterziehen mußten. Was das bedeutet, kann sich jeder denken. Und das alles, trotzdem die beiden Mädchen sich vollkommen legitimieren konnten.

Das interessante bei dem ganzen Prozeß war das Recht, welches auf die Interneta der Handhabung der Eitenpolizei sel. Vor allem darf man sich nicht erlauben, daß ein Polizist, der sich solche Mißgriffe zu schulden kommen läßt, trotz dem sein verantwortungsvolles Amt behält. Als Grund wird einfach die „Schneidigkeit“ dieses „zuverlässigen Mannes“ angegeben. Interessant war auch der Nachweis des prächtigen „Gorgonnes“, der unter den Kölner Schulheuten herrscht. Gatten sich doch diese Herren erdreiste, das Gericht zu kolportieren: „an dem Fräulein Fagbinder müßte doch etwas sein; sie verkehrt mit Dirnen“ — eine Dinge, die vollständig aus der Luft gegriffen erscheint und nur dazu dienen sollte, den Kollegen „heraus zu reifen“. Allerdings, man hört auf, sich darüber zu wundern, daß Polizisten derart mit der Eire unbedenklicher Frauen umspringen, wenn man bedenkt, daß auch ein preussischer Minister bei Besprechung eines ähnlichen Falles im Landtage, von Regierungsdirektor herab, leichtsinnig sagte, das betreffende Mädchen es wurde der volle Name genannt) sei nicht „unerschollt“, denn die ärztliche Revision habe ergeben, daß es „Umgang mit Männern gehabt haben müsse“. Jesh man das in Betracht, so erscheint der private Klatsch der Kölner Schulheuten noch sehr harmlos. In einem Staate, in welchem das Gefühl öffentlicher Schamhaftigkeit und die Ritterlichkeit Frauen gegenüber so weit geschwunden ist, daß ein Minister so etwas sagt und ein Parlament es sich bieten läßt, braucht

man sich über die Brutalität und Dreifigkeit von Polizisten wahrhaftig nicht zu wundern.

Interessant war in dem Prozesse des weiteren das Plaidoyer des Staatsanwalts, der Freisprechung des Kiefer beantragte, und das Verhalten des Reichspräsidenten. Der letztere hob hervor, daß die Polizisten einen schweren Stand haben, daß sie „hochbeinig“ den Dirnen gegenüber stehen, die sich natürlich der Befragung zu entziehen suchen, und führt das gewissermaßen als Abwehrungsgrund an, wenn Kiefer auch Frauen gegenüber, die er für Dirnen hielt, sich brutal benahm. Der Staatsanwalt wieder plaidierte für Freispruch, trotzdem eine Mißhandlung vorlag, wodurch er zu erkennen gibt, daß derartige Mißhandlungen in seinen Augen nicht strafbar sind bei der Polizei! So weit also hat die „Schneidigkeit“ uns schon geführt.

Schließlich das Urteil. Dasselbe sprach den Angeklagten schuldig, aber schuldig nicht der unbedenklichen Befragung, (341 des Str. G. B.) denn Kiefer, so wird angenommen, hat e nicht das Bewußtsein, eine ungeliebliche Befragung vorzunehmen, sondern es sprach ihn schuldig der schändlichen im Amt begangenen Mißhandlung. Dieses Urteil nun ist insofern bemerkenswert als darnach Kiefer, wenn er das Urteil seines Irrtums nicht mißhandelt hätte, straflos bliebe. Die Frau bleibt also auf offener Straße der Mißhandlung sitztes eines jeden Beamten der Eitenpolizei ausgesetzt, während über die Qualifikation dieser Beamten der Prozeß sehr unvollständige Thatsachen aus Licht zog. Und nicht nur über die Qualifikation der Subalternbeamten, denn eine beiden Mädchen, die der Unterführung unterworfen wurden, fanden auch bei den üblichen Beamten, den Vorgesetzten des Kiefer, keinen Schutz. Ein Protokoll wurde mit aller Unbilligkeit aufgenommen z. und doch behandelte man die ungescholtenen Mädchen in dieser Weise. Daraus ergibt sich der Schluss: Durch die Anerkennung der Prostitution als staatliche Einrichtung sind wir so weit gekommen, daß die Frau vor selber da steht.

Es handelt sich hier nicht mehr um den Angeklagten Kiefer. Was ihn anbringt, so kann man gewiß einem Verzeirer recht geben: er ist das Opfer des Systems, bei dem die Brutalität, die Anmaßung, die Mißhandlung der Polizeibeamten direkt gebietet wird. Dieses System also ist es, über welches nicht das Gericht, aber die öffentliche Meinung zu urteilen hat. Väterlich kommt man dabei aber zu dem Schluss, daß, so lange es eine Ausübung und einen Kampf um der Willen Trost gibt, das System so bleiben muß! Desto schlimmer für diese Verhältnisseordnung.

Ungeheuerliche.

Eine neue große Militärvorlage wird für die erste Session des neuen Reichstages angehängt. Außer der Errichtung eines vierten Eisenbahnbataillons und dreier Telegraphenbataillone wird die Ergänzung der aus den verstorbenen Bataillonen gebildeten Regimenten auf drei Bataillone und eine Vermehrung und Reorganisation der Feldartillerie geplant. Es gilt überhaupt die Friedenspräsenzstärke der Bundeswehrungsumnahme entsprechend getrigert und für diese neue Ordnung ein Danaeennamt gebildet werden. Am 14. Dezember 1897 erklärte der preussische Reichstag: die Organisation der Eitenpolizei; bei der ersten Beratung des Reichshausparlamentes: Die weltweite Reorganisation der 3. Infanterie habe erst 1897 stattgefunden, und er glaube nicht, daß man sich in einer Vermehrung der Zahl der Infanteriebataillone entscheiden wird.

Er „glaube nicht“, hat der Kriegsminister gesagt, daß es so kommen werde. Das es aber doch so kommt — na, daran sind wir in Deutschland schon gewöhnt!

Auch eine Warnvorlage soll dem neuen Reichstage vorgelegt werden.

Aber von da an hatte ich Dich lieb. Leidenschaftliches Gutesin — Kinderliche.

Je größer Du wurdest, desto toller triebst Du Dich umher. Dem größten Teilweilen Deiner Mutter bleibst Du nie im Zimmer oben, sondern wohnt beständig bei uns Jungens. Wir betrachteten Dich auch ganz zu uns gehörig. Ein Spiel ohne die Fräulein war nicht denkbar gewesen. Ein echtes Gassenjungenmäd. Nicht so wie die anderen Mäd, die sich stierlich von uns fernhielten.

Aber ein und püßlichst wartest Du schon damals. Vier eines. Bei dem Papierhändler in unserer Gasse waren nebst einigen verpackten Silberorden und schmerzigen Einlieferungsrollen auch ein Paar Öhringe heraus in dem kleinen Schaufenster. Billiger Talmiduch, Messing und Glasperlen. Wir glaubten natürlich, es wäre echt Gold, was aus der budliche Papierhändler ferdlich behaltete.

So oft wir vorüberkamen, bliebst Du stehen und gudest die Öhringe an oder machtest mich darauf aufmerksam. Ja, wenn die Dinge nicht so verdammt teuer gewesen wären. Aber sie folgten doch acht Kreuzer. Acht Kreuzer, das war für uns ein Geld, wenn ich der Mutter beim Fleiern half, einen Kreuzer. Sage und schreibe: Einen Kreuzer. Da hätte ich acht Wochen sparen müssen. Und das brachte ich nicht zusammen. Mein Kreuzer wanderte regelmäßig am Sonntag zur Döbberin oder ich legte ihn beim „Hufmann“ fruchtbringend in Silberbörnschen an. Eine Schmeichelei, auf die ich mich die ganze Woche freute. Zum Kapitalisten war ich nie geboren. Schließlich erlebtest Du doch die Öhringe. An Deinem Namenstage schenkte Dir die Mutter ein Behälterchen, worin Du natürlich die ersehnten Messingdinge kauftest. Und wir sprachen nur von Deinem goldenen Öhringen.

Die Schulzeit war zu Ende. Man gab mich in eine Lehre. Hinaus in die Provinz. Wange vier Jahre lang. Dann kam ich wieder zurück. In der Stadt erhielt ich in einem Geschäft eine Stelle. Als ich Dich wieder sah, war ich ganz verblüfft. In meinen Gedanken lebte das kleine, schmüßige Gassenjungenmäd, und jetzt steht da ein — Fräulein vor mir. Die Leute sagten wenigstens so: „Fräulein Fräulein“!

Aber nur einen Augenblick. Wenn ich genauer sah, warst Du doch die kleine Fräulein. Nur älter. Gerade Formen, schlank, nicht stark. Und das lede liebe Gassenjungenmäd. Ewig reiziger, stets lächelnd und übermütig. Dennoch überlegte ich, ob ich Dich mit Dir „auspreden“ dürfte. Es schien mir doch nicht passend.

„Bieten Tag, Schul'n Fräulein!“

„Ah, der Herr Kreis. Das Sie endlich wieder zu uns gekommen sind!“

Herr Kreis! Ja richtig, ich bin auch älter geworden. Und wie das kleine Fräulein vornehm. Man begann uns ja schon zu den großen Leuten zu rechnen.

Sah entwidete sich zu fischen und eine regelrechte Lieblichkeit mit allen den süßen Dummheiten, die das junge Volk zu treiben pflegt.

Nicht wahr, Fräulein, Du hastest mich lieb?

Täglich gingst Du mir ein Stück entgegen, wenn ich abends aus dem Geschäft kam. Dann machten wir einen kleinen Umweg — nach Hause. Wir lachten und klauterten, ungenossen und heiter. Keine heißen Berührungen, keine gefühlvollen Verlebenswürdigkeiten. Wenn wir öfters einen Ausflug hinaus ins Freie machten, dann tolltest Du über die Weiden, als wärest Du noch das kleine Mäd, dich nach Gassenjungenart.

Wie geben und eben, wie wir waren: menschlich. Sollte ja jenseits, rotes, warmes Blut in unseren Adern.

Leber wahrte es nicht lange.

Man redete mich zum Militär. Fort, wo in die Provinz hinaus. Ein paar mal hatten wir uns geliebt.

Dann kamst Du in ein Geschäft. Eine große Blumenhandlung. Das hatte Deinetwegen machte dem Gassenjungenmäd aus der Hofstadt imponiert haben. Wochelang muß man sich dräu'n für so eine Summe schämen, und da gibt man so leicht aus. Vielleicht hat Dich irgend ein junger Richterlicher in die Wange gemeinet und Dir ein paar bummle Händchen gefaßt. Anstands weicherst Du Dich. Aber dann gabst Du nach. Du glaubtest eben noch aus Glück. ... Als sie mich endlich von den Soldaten löstest, kam ich wieder in die Stadt. Und gefreut habe ich Dich gesehen.

Fräulein, Fräulein, Du verdammte Dich nicht. Du hast bloß dem Scherz und Drängen nach Gnad nachgegeben. Nie konnte Du eine Einschätzung ertragen. Du bist ja ein Gassenjungenmäd. Und die kennen nur die glühende, schmerzlose Freiheit. (Wiener Arbeiterzeitung.)

